Herzlich willkommen an der Freiburgerstrasse : wo die Schweiz an ihre Grenzen kommt

Autor(en): **Ryser, Werner / Zeller, Manuela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2015)**

Heft 3: **"Glaibasel" : zwischen gestern und morgen**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herzlich willkommen an der Freiburgerstrasse

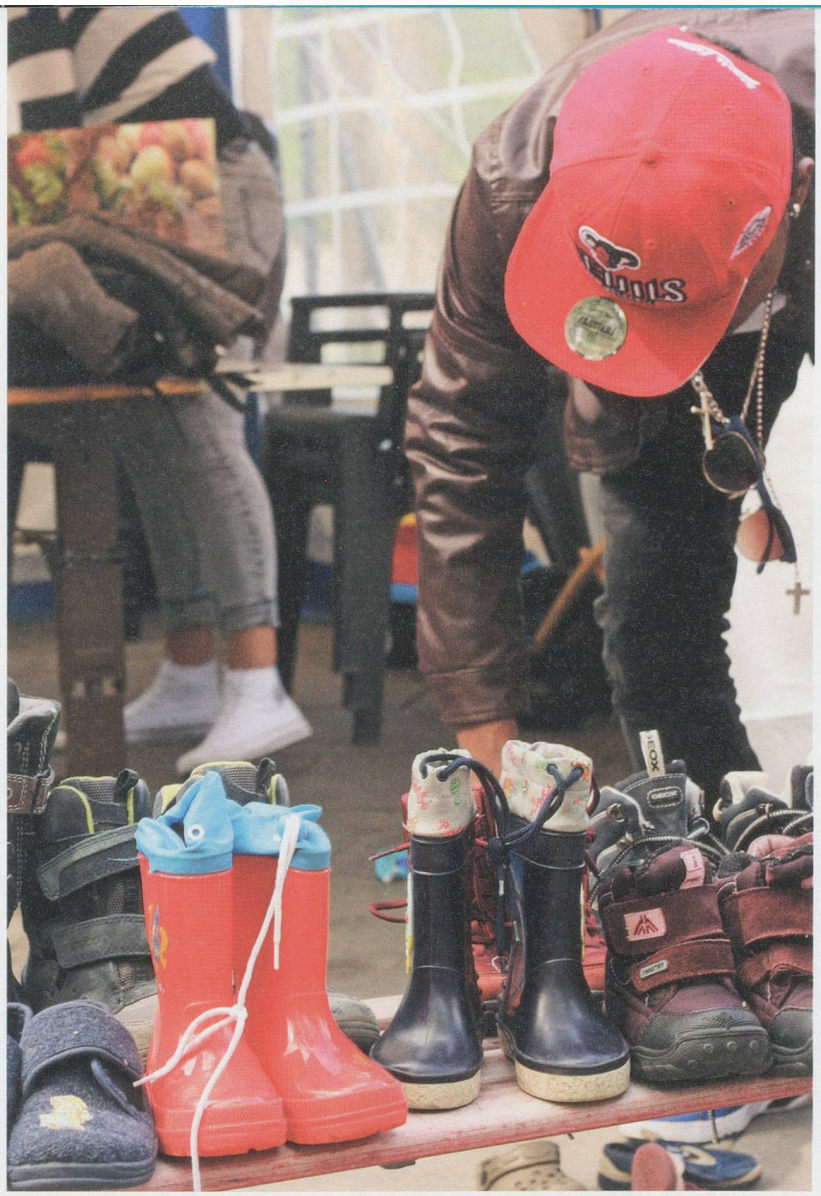
Wo die Schweiz an ihre Grenzen kommt

[mz/wr] Gehören die überhaupt noch zum Kleinbasel? Beim Zoll Otterbach, einen Steinwurf von der deutschen Grenze entfernt, befindet sich das Empfangs- und Verfahrenszentrum für Asylsuchende sowie das Ausschaffungsgefängnis Bässlergut. Die beiden Einrichtungen stehen zwar etwas abseits, ganz allein sind die Flüchtlinge dort draussen allerdings nicht. Mitarbeitende der OeSA, der ES-BAS und die Aktivistinnen und Aktivisten der No Border Academy setzen sich vor Ort für sie ein.

«Also, ich weiss, dass wir hier im Kleinbasel sind!», sagt Astrid Geistert vom «Oekumenischen Seelsorgedienst für Asylsuchende» (OeSA) bestimmt und beantwortet damit die Frage, ob man sich dort, zwischen Bahnlinie und Landesgrenze, überhaupt noch als Teil der Stadt fühle. Sie höre oft den Verdacht, das «Empfangs- und Verfahrenszentrum» (EVZ) sei draussen an der Grenze gebaut worden, um die Asylsuchenden von der Stadt fernzuhalten. Sie empfindet das nicht so. Gerade für Menschen, die kein Geld zur Verfügung haben, sei es schön, in den Langen Erlen Zeit verbringen zu können.

Sie ist überzeugt: Jammern lohnt sich nicht, helfen muss man da, wo man kann, das heisst jener Person, die gerade vor einem steht. Gelegenheit dazu hat sie täglich. Die aufgestellte, resolute Frau leitet den OeSA, gleich neben dem EVZ, jenem Ort, wo für rund 300 Asylsuchende Plätze zur Verfügung stehen, bis entschieden ist, ob sie hierbleiben dürfen, in einen Kanton transferiert werden oder zurückmüssen. Fünf solche Zentren gibt es in der Schweiz.

Im EVZ kreuzen sich Schicksale, die für uns Schweizer nur schwer nachzuvollziehen sind. Gewalt, Folter, Armut, Misshandlungen, soziale Ächtung, ständige Unsicherheit, die Angst vor langjährigem, lebensgefährlichem Militärdienst, der Mangel an Perspektiven, auch für die folgenden Generationen. Abstrakte Begriffe und leere Worte für unsereinen. Dazu kommen die Erlebnisse während der Flucht und die Angst, nicht in einem sicheren Land bleiben zu können. Erdrückende Situationen, in denen sich auch junge Eltern mit Kindern befinden. Oder Minderjährige, die allein, ohne ihre Familien, auf der Flucht sind.



Bilder
In und um die Container von OeSA und ES-BAS an der Freiburgerstrasse

Für diese Menschen wurde vor 20 Jahren der OeSA gegründet. Damals erhielten Seelsorgende zum ersten Mal Zutritt zu den Empfangszentren, um Gespräche mit den Betroffenen führen zu können. Seither wurde das Angebot ausgeweitet. Jetzt teilt sich der OeSA mit der ES-BAS (Nationale Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende im Auftrag der Schweizerischen Flüchtlingshilfe) fünf weisse Bürocontainer. Sie stehen nur einen Steinwurf vom Zoll entfernt und in direkter Nachbarschaft zum EVZ. Der OeSA führt seelsorgerische Gespräche, die ES-BAS macht rechtliche Beratungen. Es gibt ein Café für die Asylsuchenden, Kinderbetreuung, Lernhilfen, zwei Mal die Woche werden gespendete Kleider ausgeteilt.

Die Container haben ähnlich viel Charme wie die Tankstelle vis-à-vis. Die Kinderzeichnungen an den Wänden helfen da nur ein bisschen. Davon lassen sich aber weder die Gäste noch die Mitarbeitenden die Laune verderben. Vor dem Café-Container hat es einen kleinen Vorplatz mit Tischen und Stühlen, wo bei gutem Wetter geplaudert wird. Die Stimmung ist herzlich, freundlich, man kennt sich, Asylsuchende und Mitarbeitende. Es wird viel gelacht. Auch über die Sprachbarrieren hinweg.

In den hinteren Bürocontainern geht es weniger heiter zu und her. Die Flüchtlinge schildern den Mitarbeitenden von OeSA und ES-BAS ihre Probleme. Lösungen gibt es oft keine. Die drohende Abschiebung ins Herkunftsland oder nach Italien, für die meisten eine Katastrophe, ist ein häufiges Thema. Etwa 4000 Gespräche führt alleine der OeSA jedes Jahr. Die Geschichten der Asylsuchenden würden Bücher füllen – würde sie denn jemand lesen wollen.

«... zwischen Bahndamm und Zoll wird eine der grössten Kontroversen der Gegenwart gelebt und ausgetragen.»

Neben den fünf bezahlten Mitarbeitenden (sie teilen sich 140 Stellenprozente, finanziert durch die beiden Landeskirchen) engagieren sich rund fünfzig ehrenamtliche Mitarbeitende in den weissen Containern von OeSA und ES-BAS, versuchen die Situation der Menschen, die aus den Krisengebieten dieser Welt zu uns kommen, ein bisschen besser zu machen.

200 Meter von den OeSA-Containern entfernt, stadteinwärts an der Freiburgerstrasse, befindet sich die «bblackboxx», ein Häuschen das nicht schwarz gestrichen ist, wie der Name erwarten liesse, sondern rosa, ein ehemaliger Kiosk am Waldrand. Hier realisieren die Aktivistinnen und Aktivisten seit acht Jahren ihre Projekte. Der Name deutet darauf hin: Die «No Border Academy» versteht sich im weitesten Sinne als politisch. Sie unterscheidet sich vom OeSA und der ES-BAS unter anderem dadurch, dass sie die Einteilung in Helfende und Hilfeempfänger ablehnt. Den «No Border-Leuten» geht es darum, Öffentlichkeit zu schaffen, sich gegen die Ausgrenzung von Asylsuchenden zu engagieren. Wer möchte, kann in der «bblackboxx» etwas organisieren: einen Spielenachmittag, Café, Lesungen, Film, Musik, Performances, egal was. Der Ort kann auch genutzt werden, um einfach nur Zeit zusammen zu verbringen, er soll «ein solidarischer Versammlungsraum sein für alle, mit oder ohne Fluchtbiografien» (vgl. dazu auch Kultur-Tipps im Juni/Juli in diesem Heft).

Empfangszentrum, Ausschaffungsgefängnis, OeSA, ES-BAS, No Border Academy. Die Freiburgerstrasse ist gerade einmal 900 Meter lang. Und sie ist so weit draussen, dass die Baslerinnen und Basler sie fast aus den Augen verlieren. Sollten sie aber nicht. Denn hier, zwischen Naherholungsgebiet, Bahndamm und Zoll wird, jenseits von Medien und politischen Parolen ganz konkret eine der grössten Kontroversen der Gegenwart gelebt und ausgetragen – hier kommt die Schweiz an ihre Grenzen. Buchstäblich.

1 Die Dublin-II-Verordnung besagt, dass ein Asylantrag im Schengen-Raum grundsätzlich in jenem Land bearbeitet wird, in dem die asylsuchende Person zuerst aktenkundig wurde (bzw. in die Datenbank für Fingerabdrücke aufgenommen wurde). Wer über Italien nach Europa gekommen ist, darf nicht in der Schweiz Asyl beantragen. Allerdings liegt Italien an der Schengen-Aussengrenze und muss daher überdurchschnittlich viele Asylanträge prüfen, die Infrastruktur ist überlastet, Asylsuchende leben teilweise auf der Strasse und sind vor Übergriffen nicht geschützt.